

Keller | Romeo und Julia auf dem Dorfe

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Gottfried Keller

Romeo und Julia auf dem Dorfe

Von Klaus-Dieter Metz

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Gottfried Keller: *Romeo und Julia auf dem Dorfe. Novelle.*
Hrsg. von Wolfgang Pütz. Stuttgart: Reclam, 2013 [u. ö].
(Reclam XL. Text und Kontext, 19040.)
Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich
mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6172.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15487
2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2019
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015487-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 11
 - Pflügende Bauern und spielende Kinder (S. 3–11) 11
 - Streit der Väter (S. 11–30) 13
 - Salis Steinschlag (S. 30–44) 16
 - Liebe und Tod der Kinder (S. 44–80) 17
3. Figuren 20
 - Manz und Marti 21
 - Sali und Vrenchen 25
 - Der schwarze Geiger 31
4. Form und literarische Technik 35
 - Struktur der Handlung 35
 - Gattung: Novelle 38
 - Bilder, Linien, Dreiecke 39
 - Einbindung in *Die Leute von Seldwyla* 42
5. Quellen und Kontexte 44
 - Stoffliche Vorlagen 46
 - Philosophischer Einfluss 49
 - Entstehung 50
6. Interpretationsansätze 55
 - Eine Fabel im neuen Gewand 55
 - Unrecht und Streit: Versteinerung und Verwilderung 57
 - Die Liebe – ein einziger Sonntag 63
 - Liebestod: Ja zur Welt 66
 - Lehrstück und Konfliktgeschichte 68
 - Der Erzähler: Diskretion und Distanz 71

7. Autor und Zeit 74

- Die Fremde: eine Bewährungsprobe 76
- Schweizer Heimat und Reisen nach Deutschland 78
- Vaterverlust – Schulverweis – Liebesleid 80
- Staatsschreiber und freier Schriftsteller 82
- Kellers poetischer Realismus und Nachklänge der Romantik 83

8. Rezeption 87

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 93

- Aufgabe 1: Manz' und Martis Pflügerarbeit. Textinterpretation 93
- Aufgabe 2: Begegnung auf dem Steg. Bildinterpretation mit Textgrundlage 94
- Aufgabe 3: Der schwarze Geiger. Charakterisierung 96
- Aufgabe 4: Steine und Wasser. Sachtextanalyse 98
- Aufgabe 5: Zeitungsmeldung. Erörterung mit Textgrundlage und kreativem Schreiben 100
- Aufgabe 6: Romeo und Julia heutzutage. Kreatives Schreiben 101

10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 103

11. Zentrale Begriffe und Definitionen 106

1. Schnelleinstieg

Autor	<ul style="list-style-type: none"> • Gottfried Keller, 1819 –1890, Schweizer Schriftsteller (Romane, Erzählungen, Gedichte) • nach Schulverweis: Ausbildung als Landschaftsmaler • zeitweise in München, Heidelberg und Berlin ansässig • Erster Staatsschreiber des Kantons Zürich von 1861 bis 1876
Gattung	Novelle
Epoche	poetischer Realismus
Entstehungszeit und Erstausgaben	<ul style="list-style-type: none"> • 1855 in Berlin niedergeschrieben • 1856: Erstveröffentlichung in <i>Die Leute von Seldwyla</i> • 1873/74: Überarbeitung für den Novellenzyklus • 1875: erste Einzelausgabe
Inhalt und Form	<ul style="list-style-type: none"> • Liebe und Freitod zweier Jugendlicher aus verfeindeten Elternhäusern in einem Schweizer Dorf • Unterscheidung in Väter- und Kindergeschichte • erzählte Zeit: zwölf Jahre • novellistischer Wendepunkt: Salis Steinschlag • der schwarze Geiger: Schicksalsfigur und Todesbote
Stoffliche Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Fortsetzung der Romeo-und-Julia-Tradition • Anlehnung an das Genre der Dorfgeschichte • Vorlage: Zeitungsnotiz über den Freitod eines jugendlichen Liebespaars • Beeinflussung durch Ludwig Feuerbachs Philosophie vom »Diesseitsglauben«
Themen und Aktualität	<ul style="list-style-type: none"> • Gewinnstreben auf Kosten anderer • Unrecht, Schuld und deren Folgen • Ausgrenzung und Vertreibung von Randgruppen • Opfer von Feindschaft, Hass, Gewalt • Kinder als Leidtragende • Lösungssuche statt Ausweglosigkeit • Liebe und Lebensbejahung

2. Inhaltsangabe

Pflügende Bauern und spielende Kinder (S. 3–11)

In der Nähe eines Flusses, unweit von Seldwyla, einem kleinen Schweizer Städtchen, erstrecken sich über eine Anhöhe drei Äcker. Dort pflügen an einem sonnigen Septembermorgen Manz und Marti, zwei etwa 40 Jahre alte Bauern aus einem nahegelegenen Dorf, die beiden äußeren Felder mit sicherer Hand. Nur der mittlere, seit mehr als 20 Jahren herrenlose Acker trennt die Pflüger voneinander. Diese gehen zwar in entgegengesetzter Richtung, sonst aber kaum voneinander unterscheidbar, ruhig und harmonisch ihrer Arbeit nach.

Erst als die Kinder der beiden Männer, der siebenjährige Sali und die fünfjährige Vrenchen², einen Imbiss in einem kleinen Wägelchen heranfahren, unterbrechen Manz und Marti ihre Tätigkeit und setzen sich einträchtig zusammen. Dabei kommt bald die Rede auf den mittleren, inzwischen vollkommen verwilderten Acker und dessen mutmaßlichen Eigentümer. Es handelt sich um einen Landstreicher, Gele-

■ Pflügende
Bauern

² Anders als in Kellers Text wird die Figur von Vrenchen im Lektüreschlüssel ihrem natürlichen Genus (Femininum), nicht dem grammatischen Genus (Neutrum) zugeordnet. Entsprechend stehen hier für Vrenchen einheitlich weibliche Artikel und Pronomen; Zitate aus Kellers Novelle bleiben davon unberührt.

3. Figuren

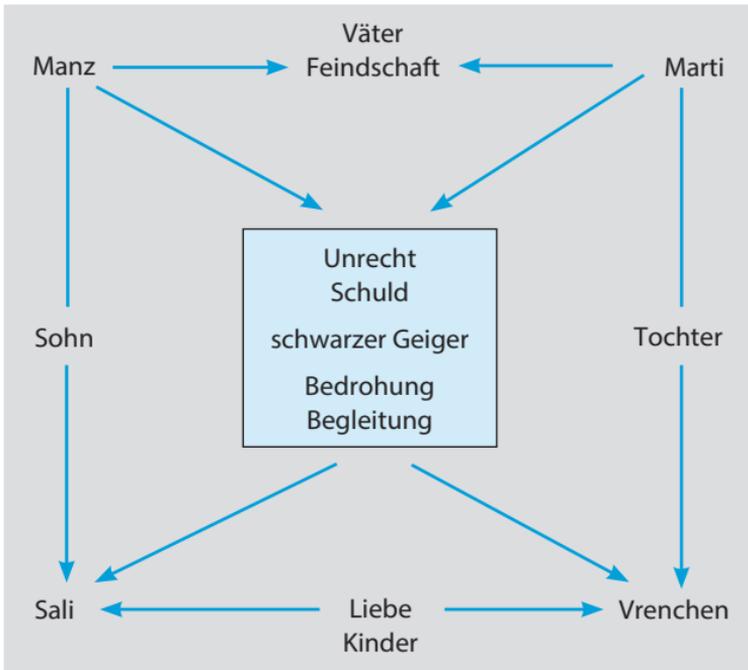


Abb. 2: Figurenkonstellation

■ Figurenbestand

Gottfried Keller geht in *Romeo und Julia auf dem Dorfe* mit Figuren äußerst sparsam um. Um vier Figuren dreht sich die gesamte Handlung; lediglich zweimal greift eine fünfte entscheidend in die Ereignisse ein. Das aber genügt, um die Geschichte vor den Augen des Lesers plastisch erstehen zu lassen. Die Konzentration auf wenige Figuren erhält noch mehr Gewicht, wenn man berücksichtigt, dass vier der fünf Hand-

lungsträger paarweise zusammengehören (Manz und Marti sowie Sali und Vrenchen); dagegen nimmt der schwarze Geiger, platziert zwischen den beiden Paaren, als Einzelfigur am Geschehen teil.

Hinzu kommen Neben-, ja Randfiguren, die bisweilen in den Vordergrund rücken (Frau Manz) oder für einen Augenblick in die Handlung eintreten, um dann sofort wieder und für immer zu verschwinden (Bäuerin, Wirtsleute, Knechte, Mägde, Landleute, Seldwyler, Heimatlose usw.). Von einer Figur (Frau Marti) ist nur ganz beiläufig die Rede, ohne dass sie dem Leser ein einziges Mal persönlich begegnet.

Manz und Marti

Schon ihre Namen zeigen Zwillinghaftes an, und erst recht kommt dies in ihrem Aussehen und Tun zum Ausdruck. Vor allem das Eingangsbild mit den beiden pflügenden Bauern zeigt ununterscheidbare, zum Verwechseln ähnliche Gestalten in größtmöglicher Übereinstimmung: Beide

■ Zwillinghaftes

»waren lange knochige Männer von ungefähr vierzig Jahren und verkündeten auf den ersten Blick den sichern, gutbesorgten Bauersmann. Sie trugen kurze Kniehosen von starkem Zwillich, an dem jede Falte ihre unveränderliche Lage hatte und wie in Stein gemeißelt aussah. [...] indessen die wohlraierten Gesichter ruhig und aufmerksam, aber ein wenig blinzeln in den Sonnenschein vor sich hin

4. Form und literarische Technik

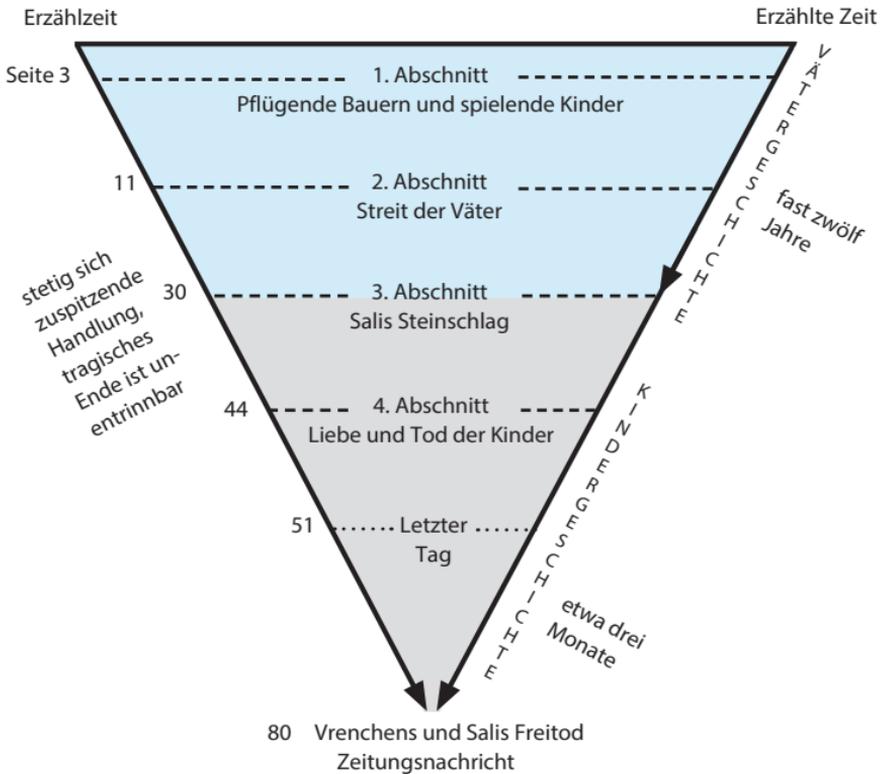


Abb. 3: Aufbau der Handlung

Struktur der Handlung

Auf den ersten Blick zeigt sich das Textbild von Kellers *Romeo und Julia auf dem Dorfe* als einheitlich Ganzes. Keine Kapitelüberschriften untergliedern das Erzählte. Erst bei genauerem Hinsehen entdeckt der

5. Quellen und Kontexte

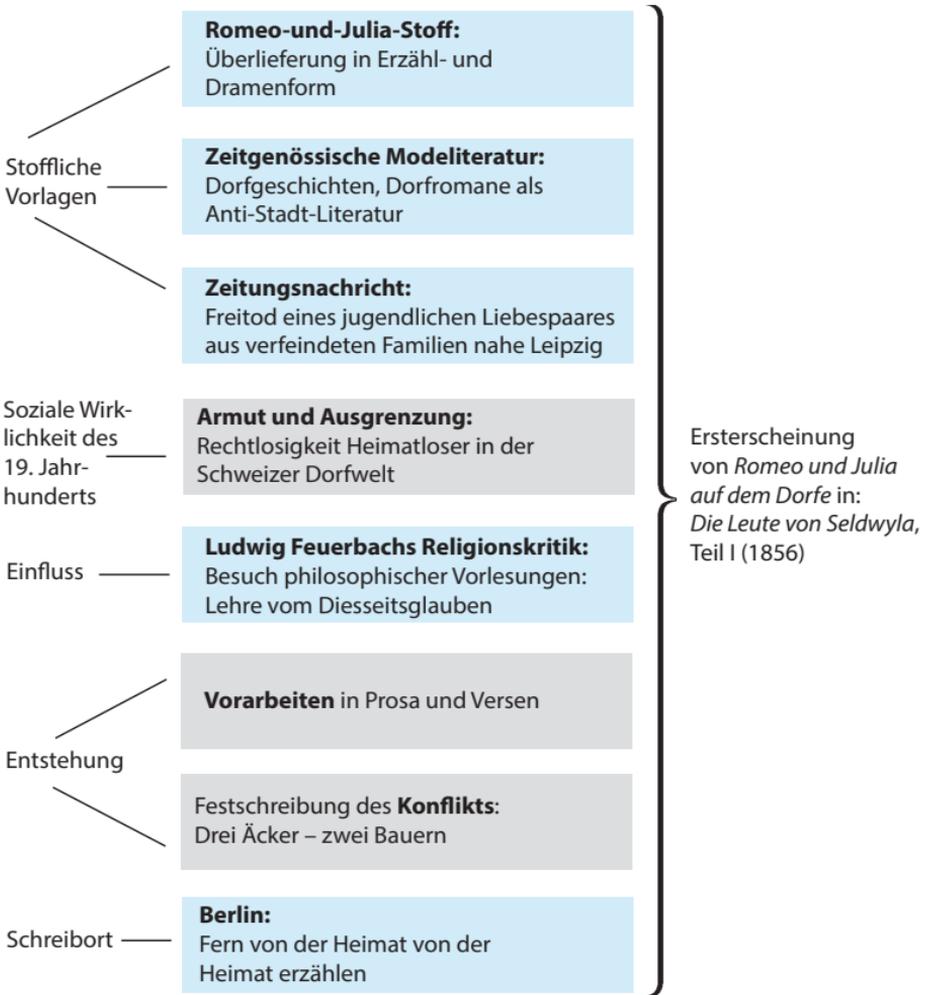


Abb. 4: Entstehungsgeschichte von Kellers *Romeo und Julia auf dem Dorfe*

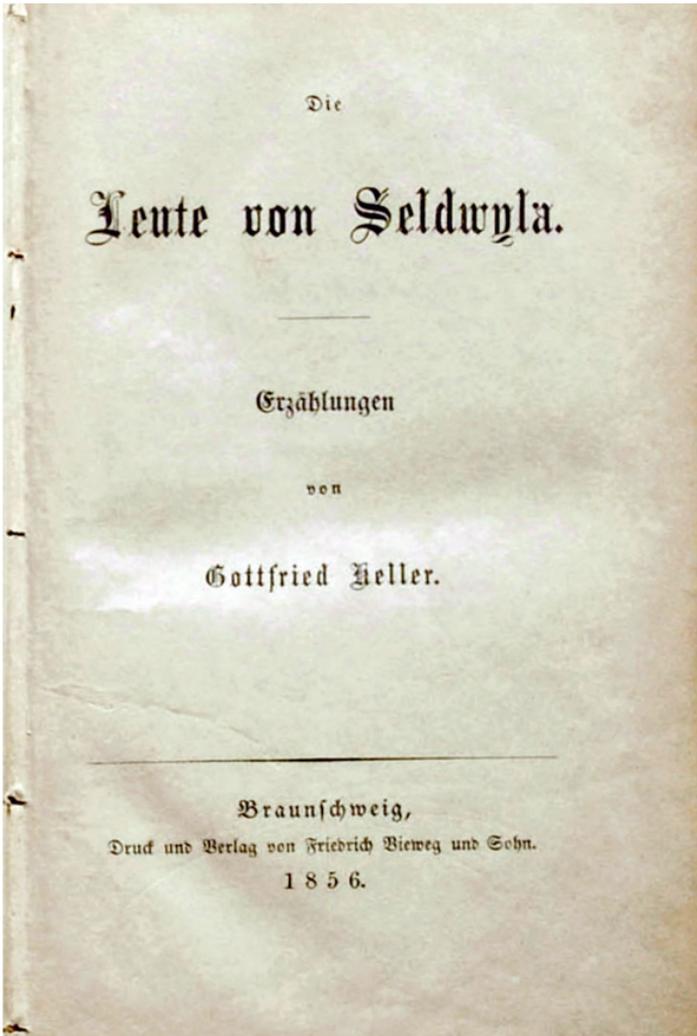


Abb. 5: Titelblatt der Erstausgabe von Gottfried Kellers *Die Leute von Seldwyla. Erzählungen* (1856), in der auch *Romeo und Julia auf dem Dorfe* erstmals erschien. – Wikimedia: © Foto H.-P. Haack / CC BY-SA 3.0

6. Interpretationsansätze

Eine Fabel im neuen Gewand

Ein Titel wie *Romeo und Julia* gibt die Thematik und Handlung vor, er ist Programm: Kellers Novelle ist also eine tragische Liebesgeschichte. Sie erzählt von zwei jungen Menschen, die nur deshalb nicht zusammenkommen können und freiwillig in den Tod gehen, weil ihre Elternhäuser in einem unversöhnlichen Streit liegen. Dieses Ur- und Kerngeschehen, das seit der Renaissance in der europäischen Dichtkunst erscheint und aus dem William Shakespeare ein weltberühmtes Drama gemacht hat, gestaltet Gottfried Keller erzählerisch aus: Sali und Vrenchen lieben sich so unwiderstehlich wie ihre großen Vorgänger und Vorbilder, auf die sich der Dichter im Titel ja ausdrücklich beruft. Sie setzen sich, wie es die Überlieferung fordert, über die Feindschaft ihrer Familien hinweg und werden zu einem leidenschaftlichen Liebespaar, das schließlich in den Tod geht, da das Leben ein Zusammensein unmöglich macht. So weit folgt der Erzähler der vorgegebenen Fabel von Romeo und Julia und deren verfeindeten Häusern.¹⁰

Doch »in neuem Gewande« (S. 3) präsentiert sich Kellers *Romeo und Julia* bereits im Titelattribut auf

■ Romeo und Julia: die Fabel

■ Auf dem Dorfe: das neue Gewand

¹⁰ Der Begriff ›Fabel‹ meint den Stoff- und Handlungskern der Geschichte und ist nicht mit der literarischen Gattung der Fabel zu verwechseln. Siehe für eine Erläuterung des Wortes Kap. 11 »Zentrale Begriffe und Definitionen«, S. 108.

Schweizer Heimat und Reisen nach Deutschland

■ Herkunft und Familie

Gottfried Keller ist Mitte 30; nach Jahren gezählt, steht er genau in der Mitte seines Lebens, als er *Romeo und Julia auf dem Dorfe* zu Papier bringt und veröffentlicht. Er ist am 19. Juli 1819 in Zürich geboren und am 15. Juli 1890, also vier Tage vor Vollendung seines 71. Lebensjahres in seiner Geburtsstadt gestorben. Gottfried Keller ist das zweite von sechs Kindern des Drechslermeisters Hans Rudolf Keller und der Arzttochter Elisabeth geb. Scheuchzer. Von seinen fünf Geschwistern überlebt nur die jüngere Schwester Regula die frühe Kindheit. Sie führt später bis zu ihrem Tod dem älteren Bruder treu den Haushalt.

Mehr als 60 seiner knapp 71 Lebensjahre verbringt Keller im Züricher Raum, was ihn zu einem bodenständigen Dichter werden lässt, der vor allem die Schweizer Heimat zum Gegenstand seines Schreibens macht, ohne aber jemals in Verdacht zu kommen, ein Heimatdichter zu sein.

■ Richtung Deutschland

Der in seiner Züricher Heimat fest verwurzelte Keller verlässt nur zweimal für längere Zeit die Schweiz, und zwar beide Male in Richtung Deutschland. Zuerst reist der knapp 21-jährige in die süddeutsche Kunststadt München, um dort die Landschaftsmalerei zu erlernen. Nach eineinhalb Jahren ist das Vorhaben gescheitert, und er kehrt zur Mutter nach Zürich zurück. Dieser Aufenthalt wird übrigens zu Thema und Stoff seines ersten Romans *Der grüne*



Abb. 7: »Zeit bringt Rosen / Gottfr. Keller den 2t. Mai 1854«, Pastellbild von Ludmilla Assing

Heinrich. Eine zweite Reise führt Keller – wie bereits erwähnt – sechs Jahre später in Richtung Norden. Die Jahre in Heidelberg und Berlin sollen seiner Ausbildung als Schriftsteller, insbesondere als Dramatiker, dienen, wobei ihm wohlgesonnene einflussreiche Züricher zu mehreren Stipendien verhelfen. Dieser Aufenthalt in der Fremde wird tatsächlich grundle-

8. Rezeption

Anfangs konnte man Kellers Novelle *Romeo und Julia auf dem Dorfe* nur kennenlernen, wenn man *Die Leute von Seldwyla* zur Hand nahm; die Geschichte von Sali und Vrenchen muss sich in dieser Erstausgabe mit vier weiteren Erzählungen die Aufmerksamkeit der Leser teilen, nämlich mit *Pankraz, der Schmoller*, *Frau Regel Amrain und ihr Jüngster*, *Die drei gerechten Kammacher* und *Spiegel, das Kätzchen*. Lange Zeit hatte der Dichter Bedenken, eine Einzelgeschichte aus dem Gesamtzusammenhang der *Leute von Seldwyla* herauszureißen, obwohl *Romeo und Julia auf dem Dorfe* von Anfang an das besondere Interesse der Literaturkritiker galt. Der zu Kellers Zeit äußerst populäre Schreiber von Dorfgeschichten Berthold Auerbach stellte schon wenige Monate nach Erscheinen von *Romeo und Julia* fest, dass der Autor »in dieser Erzählung im Bau des Ganzen wie in wahrhaft berauschenden Einzelheiten ein Kunstwerk geschaffen, das nicht viele seines Gleichen in der deutschen Literatur hat, und diese Erzählung allein müsste Gottfried Keller den Namen eines vollgediegenen Dichters zuwenden«. ¹³

Nachdem *Romeo und Julia auf dem Dorfe* in Zeitschriften und Sammelbänden abgedruckt worden war, erschien zum Weihnachtsgeschäft 1875 eine erste

■ Eine von fünf *Seldwyl*er Geschichten

¹³ Berthold Auerbach, »Gottfried Keller von Zürich«, in: *Augsburger Allgemeine Zeitung* (1856) 108, S. 1721–1723; zitiert nach: Sautermeister (s. Anm. 4), S. 131.

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Aufgabe 1: Manz' und Martis Pflügerarbeit. Textinterpretation

Arbeitsauftrag

Lesen Sie die folgenden Textabschnitte:

S. 3,15 – S. 4,27 und S. 10,25 – S. 11,11

Beschreiben Sie die Feldarbeit der Bauern Manz und Marti und beurteilen Sie deren Tun. – Deuten Sie »Zipfelkappe« (4,11), »Gestirne« (4,20) und »Weberschiffchen« (11,9) als Sinnbilder: Auf welche zukünftigen Geschehnisse verweisen sie?

Lösungshinweise

Die vordergründige Geradlinigkeit und Harmonie des Arbeitens sowie die Ruhe und Friedfertigkeit des Landschaftsbildes täuschen eine Idylle vor, die ein anderes Geschehen verdeckt: Die bodenständige Tätigkeit der Bauern lässt nicht vermuten, was erst gegen Ende der Szene offenkundig wird, nämlich dass sie unauffällig und stillschweigend Land rauben.

Dabei setzt der Erzähler von Anfang an Zeichen, dass es bei diesem friedlichen Jetzt nicht bleiben wird: Durch die »Zipfelkappe«, die »Gestirne« und das »Weberschiffchen« werden Streit, Niedergang und Ruin zweier ge-

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Atheismus: griech. *átheos* ›ohne Gott‹. Weltanschauung, Überzeugung, dass kein Gott existiert; Bezeichnung für Gottesleugnung und Gottlosigkeit. Sali und Vrenchen verschwenden vor ihrem Liebestod keinen Gedanken an das, was nach ihrem Sterben sein könnte. Sie verträsten sich und ihre Liebe nicht auf ein Jenseits. – Der Erzähler enthält sich ebenfalls jeder Sichtweise über das Irdische hinaus, sodass auch bei Manz und Marti keine Bestrafung nach ihrem Tod für ihr Fehlverhalten auf Erden in Erwägung gezogen wird.

➤ S. 67

Bild: literaturwissenschaftlicher Begriff für Wörter, Ausdrücke und Formulierungen, die über die eigentliche Wortbedeutung hinausreichen und Sachverhalte, Gedanken und Gefühle anschaulich werden lassen, sie ›verdichten‹. Formen von Bildern sind: Vergleich, Emblem, Metapher, Personifikation, Allegorie, ➤ Symbol. In *Romeo und Julia auf dem Dorfe* stehen Steine und Steinpyramide für Schuld und Schuldanhäufung der beiden Bauern, für das Unrecht, das sie dem schwarzen Geiger antun.

➤ S. 21, 39–41, 60–62

Dorfgeschichte: Erzählung aus der dörflich-bäuerlichen Welt mit starker Nähe zu Natur, Bodenständigkeit, Heimat und volksnaher Sprache, die ihre größte Entfaltung im 19. Jahrhundert in der Schweiz erfuhr. Trotz des Titels *auf dem Dorfe* und des dörflichen Milieus greift Kellers Geschichte aber weit über die Dorfwelt hinaus. Sie fügt sich als ➤ Novelle in die Kette bereits zu literarischer Gel-

tung gelangter Werke ein, die vom Schicksal zweier sich liebender Menschen handeln, welche in ihrem Leben scheitern, weil die Welt um sie herum diese Liebe nicht zulassen will. Solche Schicksale bleiben jedoch milieufrei, drängen sich nach wie vor immer wieder in zeitgemäßer Umgebung der Dichtkunst auf.

► S. 46 f.

Erzähler: eine vom Autor in der epischen Dichtung geschaffene Figur, die zwischen der Welt des Erzählten und der des Lesers vermittelt. Autor und Erzähler sind also nicht identisch, können sich aber ähneln. Der Erzähler erscheint im erzählten Text entweder selbst als Figur oder lässt sich unerwähnt und ungenannt. Der Erzähler in *Romeo und Julia auf dem Dorfe* ist namenlos, steht außerhalb der Handlung, kommentiert aber, wenn auch zurückhaltend, wiederholt das von ihm erzählte Geschehen.

► S. 71–73

Erzählte Zeit: Zeitspanne, über die sich die erzählte Handlung erstreckt. Sie lässt sich anhand von Hinweisen im Text (Alters-, Zeitangaben) bestimmen: Sali und Vrenchen sind anfangs fünf und sieben (S. 5), schließlich 17 und 19 Jahre (S. 39) alt, daher beträgt die erzählte Zeit etwa zwölf Jahre (S. 26). Das Erzählte lässt sich dabei raffen, aber auch verdichten, der Erzähler beschleunigt oder verlangsamt also die Handlung.

► S. 35–37

Erzählzeit: Zeitdauer des Erzählens bzw. Lesens eines Prosatextes, abhängig von Textlänge und Lesegeschwindigkeit, also relativ unbestimmt. Die Erzählzeit lässt sich aber